

BLÄTTER

Z U M L A N D

2' 2006



Festung Ehrenbreitstein - Bollwerk an Mosel und Rhein

Wohin treibt es den Ausflügler, Urlauber, Bildungsreisenden zuerst, sobald seine Route Koblenz berührt? Ans Deutsche Eck – die Stelle, an der die beiden wohl meist besungenen, meist bedichteten und meist gemalten deutschen Flüsse sich vereinen: Rhein und Mosel. Neben Flüssen und dem Reiterstandbild Kaiser Wilhelm I. prägt eine dritte Komponente die von geschichtlicher Bedeutung aufgeladene Örtlichkeit: ein gewaltiger historischer Baukomplex an den Flanken und auf der Höhe des Berges gegenüber. Dorthin, auf die andere, die rechte Rheinseite,

richtet sich der Blick vom Deutschen Eck aus zwangsläufig. Und manchem Besucher entfuhr beim ersten Hinschauen schon die Frage „Was ist denn das für ein seltsames Schloss?“ oder die Bemerkung „das ist aber wahrlich eine riesige Burg“.

Der Komplex hat tatsächlich etwas von einem Schloss – denn die Weitläufigkeit der Anlage mit ihren teils gelb und rot abgesetzten Fassaden und Gebäuden im klassizistischen Stil strahlt auch repräsentative Erhabenheit aus.

*Die Festung Ehrenbreitstein von Norden aus.
Foto: Magdalena Rodziewicz, Landesmuseum
Koblenz*



Er hat ebenso etwas von einer Burg – das wehrhafte Herauswachsen aus dem Felsen und die beherrschende Höhenstellung sprechen dafür. Indes: Was da vom Deutschen Eck aus gesehen das Gesichtsfeld schier ausfüllt, ist oder besser: war in erster Linie eine Kriegsmaschine: die Festung Ehrenbreitstein. Auf drei Seiten von Steilhängen geschützt, erstreckt sie sich stufenartig ansteigend bis hinauf aufs fast 200 Meter hoch gelegene Plateau.

Von der kurtrierischen Burg zur preußischen Festung

Ursprünglich von den Trierer Erzbischöfen und Kurfürsten seit dem 11. Jahrhundert als allein stehendes Bollwerk und Machtzentrum genutzt, wurde die Festung Ehrenbreitstein im 19. Jahrhundert quasi Flaggschiff eines der bedeutendsten Festungssysteme Europas, von den Preußen um den Zusammenfluss von Rhein und Mosel angelegt: die so genannte „Festung Koblenz und Ehrenbreitstein“ mit dazugehörigen Wehranlagen wie Feste Alexander, Feste Franz, Fort Asterstein oder Fort Konstantin in anderen Stadtteilen beiderseits des Rheines und beiderseits der Mosel. Als ganzes war der Koblenzer Festungsring zentrales Teilelement einer übergeordneten Festungslinie, die sich von Wesel und Jülich über Köln, Luxemburg, Koblenz und Mainz bis nach Rastatt

erstreckte. Wozu der Aufwand? Wegen „des Feindes“, was dazumal in den preußischen Rheinprovinzen gleichbedeutend war mit: „wegen der Franzosen“.

Als Kriegsmaschine längst ausgemustert, bildet die Festung Ehrenbreitstein zusammen mit dem Deutschen Eck ein beeindruckendes landschaftliches wie kulturhistorisches Großensemble. Dieses stellt zugleich das „nördliche Tor“ des 2002 zum Unesco-Welterbe erklärten „Oberen Mittelrheintales“ dar. Seit im Juni 2005 der römische Grenzwall Limes Unesco-Welterbe wurde, darf der oder die Ehrenbreitstein (umgangssprachlich für Berg und Festung) als Bindeglied zwischen beiden Welterbestätten gelten. Die Festung ist heute nicht nur imposantes Zeugnis einstiger Festungsarchitektur, sondern zugleich ein wichtiges ziviles Zentrum vielfältiger touristischer, kultureller und wissenschaftlicher Nutzung. Landesmuseum, Zentrale und Besucherdienst der rheinland-pfälzischen Burgen, Schlösser, Altertümer, Außenstelle der archäologischen Denkmalpflege des Landes, Jugendherberge und Restaurationsbetriebe haben in Kasematten, Bastionen oder ehemaligen Schreibstufen oder Speiseanstalten Domizil und Aktionsraum gefunden. Die einstige Wehranlage dient als Veranstaltungsort für Ausstellungen, Konzerte, Pop-Festivals,

*Der Obere Schlosshof mit Landesmuseum Koblenz
Foto: Magdalena Rodziewicz, Landesmuseum Koblenz*



Theaterraufführungen. Die vormalige Kriegsmaschine hat sich seit Ende des Zweiten Weltkrieges zur Friedensanlage, zum Kulturzentrum gewandelt. So schlägt die Festung Ehrenbreitstein die Brücke zu den Künstlern des 19. Jahrhunderts, zu den Rheinromantikern, die wie der Maler William Turner nicht die bedrohliche Militärpotenz des gewaltigen Gemäuers auf schroffem Fels empfanden, sondern die Fantasie-anregende Poesie und Ästhetik dieses Ortes.

Doch steht der Betrachter am Deutschen Eck und schaut über den Rhein hinüber zum Ehrenbreitstein, kann er ebenso leicht nachvollziehen, wie bei diesem Anblick in früheren Jahrhunderten heranziehenden Armeen zumute gewesen sein muss: mulmig. Folgen wir den „feindlichen“ Kundschaftern auf ihrer Suche nach einer Stelle, an der die scheinbar uneinnehmbare Festung doch geknackt werden könnte. Die Suche führt an die Nordseite hoch oben auf dem in Richtung Westwald weisenden Plateau. Wo heute der Besucherparkplatz liegt, lässt sich auf den ersten Blick erkennen: Die fast ebenerdige, offene Geländestruktur hier ist die natürliche Schwachstelle der Festung Ehrenbreitstein.

Das war den Preußen klar, als sie 1816 auf den Ruinen der Vorläuferfestung mit dem Bau ihrer neuzeitlichen Anlage begannen. Vollendet war sie 1834 und hat ihre „preußische“ Gestalt bis auf den heutigen Tag behalten. Mittelalterlicher Keim der späteren Festung war wohl die Burg eines Herrn Ehrenbert oder Ehrenbrecht. Dessen Name ergab in Verbindung mit dem steinigen Grund, auf dem sein Turm mit Ringmauer stand, vermutlich die Lokalitätsbezeichnung „Ehrenbreitstein“. Um das Jahr 1020 nahmen neue Herren

das Anwesen in Besitz: die Erzbischöfe von Trier, denen vom Reich die Hoheit über den Mittelrhein zugesprochen war. Von da an wuchs und wuchs die Burg – zum wehrhaften Machtzentrum der trierischen Bischöfe und Kurfürsten im nordöstlichen Teil ihres Herrschaftsbereiches. Mitte des 12. Jahrhunderts ließ Bischof Hillin einen gewaltigen Bergfried erbauen und die Nordflanke seines Anwesens durch den nach ihm benannten Hellengraben sichern.

Es folgen Ausbau um Ausbau. 400 Jahre später passt der Trierer Erzbischof Richard von Greiffenclau den gesamten Festungs-



*Die Kanone „Vogel Greif“
Foto: Janina Schmidt, Landesmuseum Koblenz*

bau der Entwicklung in der Artillerietechnik an: dem Wandel vom Steinkatapult zur Pulverkanone. So entsteht an der Nordseite ein weiterer, tieferer Graben, an den sich eine hohe und starke Wehrmauer und Bastionen anschließen. Greiffenclau bestückt die Ehrenbreitstein mit allem, was das frühe 16. Jahrhundert an Waffentechnik zu bieten hat. Darunter der „Vogel Greif“, seinerzeit eine der größten Kanonen Europas, Flanken deckende Bastionen, taktisch vorgelagerte Wehranlagen, systematische Schussfeldaufteilung und im rückwärtigen Festungsraum eine ausgeklügelte Gefechtslogistik verknüpfen sich erstmals zur militärischen Raffinesse

einer zeitgenössischen Festungsanlage, die nachfolgende Generationen von Trierer Kurfürsten und schließlich die Preußen immer weiter perfektionieren.

Die Kriegsmaschine

Deren ganze Wucht und kalte Logik offenbart sich auch heute noch bei der Annäherung von Norden. Durchs Grabentor die preußische Festung betretend, steht der Besucher meterdicken, himmelhohen, bedrohlichen Wehrmauern gegenüber. Graben, Mauer. Noch ein Graben, noch eine Mauer. Und dahinter das gleiche noch einmal. Durch Tunnel, Brücken, Tore ebenso verbundene wie verschließbare Verteidigungslinien, an denen hunderte, tausende Angreifer sich festrennen konnten – von vorne, hinten und von den Seiten aus unzähligen Schießscharten mit Gewehr- und Kanonenkugeln beharkt, von unten durch Minentunnel, von oben durch Mörsergranaten bedroht. Wo es der Nordseite an natürlichem Schutz mangelt, schuf Menschenhand tödlichen Ersatz.

Das Labyrinth der nördlichen Befestigung überwunden, öffnet sich dem Besucher überraschend die lichte Weite des Oberen Schlosshofes. Urplötzlich verliert die Festung Ehrenbreitstein dort ihren martialischen Charakter. Hübsch herausgeputzt, wecken die Gebäude an den Rückseiten der Wehrmauern erneut den Eindruck einer schlossartigen Residenz, der sich schon beim Blick vom Deutschen Eck aus einstellte. Und tatsächlich war die Ehrenbreitstein ja immer auch Residenz – für die erzbischöflichen Herren aus Trier so sehr, dass sie ihre wichtigste Reliquie, den Heiligen Rock, mehrfach für lange Zeit auf den Ehrenbreitstein überführten. Mancher Trierer mochte gleich gar nicht mehr nach Hause gehen. Etwa Erzbischof Arnold II., der sich schon im 13. Jahrhundert einen Rüssel seines Domkapitels einfiel, weil er die Ehrenbreitstein „quasi pro domicilio“ bewohne, also beinahe als sein eigentliches Heim betrachtete.

Doch der zivile Eindruck, den man auf dem Oberen Schlossplatz gewinnt, täuscht. Schon die Namen der umliegenden Gebäude sprechen ihre eigene Sprache:

Die Festung Ehrenbreitstein bei Nacht
Foto: Michael Jordan, Landesmuseum Koblenz

Hohe Ostfront (heute Landesmuseum), Rheinbastion (heute Zentrale von Burgen, Schlösser, Altertümer), Terrassenbatterie (heute ein Restaurant) verweisen auf vormals militärische Zwecke. Je näher man auf dem Ehrenbreitstein den Details tritt, umso deutlicher wird: Kaum ein Loch, ein Stein, ein Gang, ein Treppenhaus, ein Wiesenstück, die nicht militärischen Zwecken untergeordnet waren. Mannschaftsstuben mit Kochstelle entpupen sich bei näherem Hinsehen als Geschützstellungen, vermeintliche Speise- oder Weinkeller als Pulverlager. An manchem Wandhaken hingen dereinst statt Schinken Seilzüge, um Kanoniere mit Munition zu versorgen. Viele begrünte Mauerkronen und Dächer wurden zwar auch als Kräuter- und Gemüsegarten oder Viehweide genutzt, aber die teils meterdicke Erdbedeckung war in erster Linie als Bunkerschutz gedacht. Und selbst die Festungskirche ließ sich mit wenigen Handgriffen zur Musketenstellung oder Geschützatterie umfunktionieren.

Eine Kriegsmaschine. Deren Existenz ausgerechnet an dieser Stelle erschließt sich dem Besucher sofort, sobald er ans westliche Terrassen-Ende des Oberen Schlosshofes tritt – um den unvergleichlich schö-

nen Ausblick hinunter auf den Rhein, das Deutsche Eck und die Mosel, hinaus ins Neuwieder Becken, weit hinüber zu den Rändern von Eifel und Hunsrück zu genießen. Schon als die Preußen noch an ihrer Festung bauten und fast der gesamte Ehrenbreitstein militärisches Sperrgebiet war, ließen sich Reisende seit 1821 von Unteroffizieren zum Aussichtspunkt geleiten. Das Entgelt für diese Führung der besonderen Art war in der Standortkommandantur im Ort Ehrenbreitstein unten am Rhein-Ufer zu entrichten. Die Lage war aber auch strategisch sehr gut: vom Ehrenbreitstein aus



können die Übergänge über Rhein und Mosel, die Verkehrswege entlang der Flussufer und hinauf auf die Mittelgebirge kontrolliert werden, kein Feind kann sich unentdeckt nähern.

Wer den Ehrenbreitstein hatte, hatte den Mittelrhein – im Griff.

Frühgeschichtliche Befestigungen

Die natürlichen Bedingungen der Örtlichkeit mögen schon lange vor dem 10. Jahrhundert die wehrhafte Besiedelung des Ehrenbreitsteins befördert haben. Jüngere archäologische Funde datieren befestigte Siedlungen auf dem Berg für das frühe 4. Jahrtausend vor Christus (Jungsteinzeit), die mittlere und späte Bronzezeit (1800 bis 900 v. Chr.) sowie die eisenzeitliche Hunsrück-Eifel-Kultur (bis 400 v. Chr.). Die alten Kulturen besiedelten zuerst den Bereich, der heute den Vorplatz der Jugendherberge bildet. Schon diese frühen Bewohner waren sich aber ihrer Gefährdung durch das offene nördliche Plateau bewusst: Die Archäologen haben jüngst bei Schachtarbeiten in der „Großen Traverse“ (einem Gebäudeteil am Rande des Oberen Schlosshofes) Hinweise auf Gräben und Holzpalisaden gegen Norden gefunden.

Archäologische Arbeit im Festungsbereich ist schwierig, weil am selben Ort Kultur auf Kultur, Generation auf Generation folgte, und die Jüngeren die Hinterlassenschaft der Älteren als Rohmaterial in ihre eigenen Bauten einfügten oder zerstörten. Erst in den letzten Jahren fanden sich unter preußischem Bauschutt und dem Müll wechselnder französischer oder zuletzt amerikanisch-britischer Besatzungen keltische Spuren und Hinweise auf eine römische Militärstation. Letztere könnte bis ins frühe 5. Jahrhundert n. Chr. Moselmündung, Rhein-Brückenkopf und die

römische Fernstraße ins rechtsrheinischen Limes-Gebiet gesichert haben. Der Ehrenbreitstein ist eine jener Landmarken, an der Jahrtausende übergreifende Historie sich auf kleinstem Raum konzentriert. Nicht umsonst berühren sich dort gleich zwei Unesco-Welterbestätten. Nicht umsonst auch ist eine szenisch-theatralische Führung durch die Geschichte der Festung Ehrenbreitstein überschrieben mit: „Der ewige Soldat“. Denn menschliche Kulturgeschichte ist an dieser Stelle immer auch Militär-Geschichte.

Die Festung im Krieg

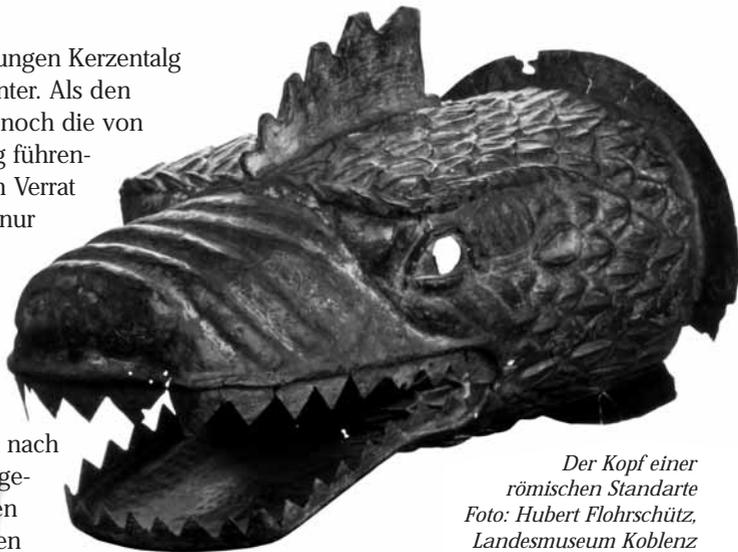
Die erste Eroberung der Festung Ehrenbreitstein datiert vom 17. Jahrhundert. Das Trierer Erzbistum hatte sich – einer der vielen Wechselfälle des Dreißigjährigen Krieges – gegen die habsburg-wittelbachisch-spanische Kaiserallianz mit dem französischen König verbündet. Die Folge war eine kaiserliche Belagerungsarmee unter Jan van Werth, dem sich die Festung im Juni 1637 ergeben musste. Nicht weil sie erstürmt worden wäre, sondern weil sie ausgehungert wurde. Gut eineinhalb Jahrhunderte später das gleiche Schicksal noch einmal: Von 1794 an zogen französische Revolutionstruppen vier Mal erfolglos gegen Ehrenbreitstein. Dabei soll es zum ersten Luftangriff der Kriegsgeschichte gekommen sein: Die Franzosen schickten mit Phosphor beladene Körbchen an Ballons über den Rhein, auf dass es Feuer auf die Festung regne. Daraus wurde nichts: Das Phosphor landete im Rhein.

Weil die Festung im Sturm nicht zu nehmen war, griffen auch die Franzosen wieder auf jene uralte Belagerungsmethode zurück, gegen die selbst raffinierteste Waffentechnik kaum ankommt: das Aushungern. Bald würgten die Festungs-

mannschaften notgedrungen Kerzentalg und Rattenbraten hinunter. Als den Belagern dann auch noch die von Arzheim in die Festung führende Wasserleitung durch Verrat entdeckt wurde, blieb nur noch die Kapitulation. Denn Mangel an Wasser bedeutete seinerzeit nicht nur Durst, sondern auch Stilllegung der Kanonen, deren Rohre nach jedem Schuss nass ausgeputzt und mit tiefenden Tüchern gekühlt werden mussten. 1799 fiel die Festung, 1801 wurde sie gesprengt. Koblenz war französisch und das Ruinengelände auf dem Ehrenbreitstein diente fortan der örtlichen Metzgerszunft als Viehweide. Bis ...

... bis in der Neujahrsnacht 1813/14 Blüchers Armee bei Mannheim, Kaub und Koblenz über den Rhein setzte, um dem bei der Völkerschlacht von Leipzig geschwächten Napoleon vollends den Garaus zu machen. Als 1815 beim Wiener Kongress Europa neu verteilt wurde, ging das Rheinland an Preußen. Weil zeitgleich Napoleon seiner Verbannung nach Elba entflohen und mit sichtlichem Erfolg auf Paris marschierte, hatte es der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. im Frühjahr 1815 plötzlich sehr eilig, den Wiederaufbau der Festung Ehrenbreitstein und den Ausbau der „Festung Koblenz“ zu einer der größten Garnisonen des 19. Jahrhunderts zu befehlen.

2000 bis zeitweise 6500 Handwerker und Tagelöhner arbeiteten auf der gigantischen Baustelle in Koblenz. Insgesamt acht Mal wurde die Kriegsmaschine Festung Ehren-



*Der Kopf einer
römischen Standarte
Foto: Hubert Flohrschütz,
Landesmuseum Koblenz*

breitstein von 1830 an auf Volllast hochgefahren, also auf Gefechtsstärke (1500 Mann und 80 Geschütze) armiert. Anlass waren nicht nur zwischenstaatliche Kriege wie der preußisch-österreichische 1866/67 oder der deutsch-französische 1870/71. Auch während der französischen Juli-Revolution 1830/31 und der deutschen Revolution 1848/49 war die Festung Ehrenbreitstein bewaffnete Partei – auf Seiten der Reaktion. Ihre letzte Mobilisierung erfuhr die Festung im Ersten Weltkrieg, aber da waren Festungen dieses Typs aus militärischer Sicht längst kein Instrument moderner Kriegsführung mehr.

Um ein Haar wäre die Festung Ehrenbreitstein dennoch den Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages zum Opfer gefallen. Einheimische Eingaben, unterstützt von kultursinnigen Besatzungsoffizieren verhinderten 1922 die Schleifung. Die historische, landschaftsprägende, kulturelle und ästhetische Bedeutung des/der Ehrenbreitstein triumphierte schließlich über die militärische Bedeutung. Hitlers Rede 1934 an 200 000 Jubler vor der Festung für den



*Die Archäologische Ausstellung in der Contregarde rechts,
Foto: Michael Jordan, Landesmuseum Koblenz*

Anschluss des Saarlandes konnte das Rad ebenso wenig zurückdrehen wie die Stationierung einer Flakbatterie 1943-45. „Der ewige Soldat“ hatte sein Domizil verloren – seit 1972 würdigt das Ehrenmal des deutschen Heeres an einer der ausgedienten Wehrmauern eher sein Leid als seinen Ruhm.

Die Festung Ehrenbreitstein ist nach Jahrhunderten der Wehrhaftigkeit endgültig demobilisiert. 60 Jahre nach Ende des letzten Krieges feiert das Landesmuseum

Koblenz als Teil der Festung jetzt seinen 50. Geburtstag. Ein Museum, gewidmet der Technikgeschichte und der Kultur an Rhein und Mosel. Ein lebendiges Museum an einem lebendigen Platz, der zwei Welten verbindet und tagtäglich Gäste aus aller Herren Länder als Freunde willkommen heißt. Die Kriegsmaschine hat ausgedient. Sie ist ein Ort der schönen Ausblicke, der erhellenden Einblicke, aber auch der mahnenden Rückblicke geworden.

Autor: Andreas Pecht

In der Reihe „Forum Friedens- und Sicherheitspolitik“ führt die Landeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum Koblenz und Burgen, Schlösser, Altertümer seit dem Jahr 2004 regelmäßig Veranstaltungen auf Ehrenbreitstein durch.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

